

# Der Himmel am Eisernen Vorhang

## Eine Wallfahrt am Nordwaldkammweg

■ DAVID SCHELLANDER

Wie schon letzten drei Jahren fand auch heuer wieder von Christi Himmelfahrt bis zum darauf folgenden Sonntag die Sternwallfahrt der Katholischen Hochschuljugend Österreichs statt. Dabei marschieren jeweils die KHJ's der einzelnen Hochschulorte drei Tage lang aus den verschiedensten Himmelsrichtungen zum gemeinsamen Wallfahrtsziel. Nach den Wandertagen mit Andachten bzw. religiösen Wegbetrachtungen gibt es dann am Ziel einen großen Festgottesdienst und anschließend gemeinsames Programm.

Die Linzer hatten für ihre Version der diesjährigen Wallfahrt ein Stück des Nordwaldkammweges gewählt, das sie nun unter dem Generalthema „Bilder vom Himmel“ erwanderten: vom Stift Schlägl zur Basilika der „Sieben Schmerzen Mariä“ am Linzer Pöstlingberg. Am Christi-Himmelfahrtstag machten sich 15 Studierende unter der Leitung von Robert Kaspar, Theologischer Assistent der KHJ Linz, auf den Weg. Wir fuhren mit der Mühlkreisbahn die 57,6 km lange Strecke von Linz nach Schlägl. Dort begann unsere Wallfahrt mit dem Besuch der Maria-Anger-Kirche gegenüber dem Prämonstratenserstift. Der Ordensmann und Diözesanjugendseelsorger Jakob Eckertorfer, der uns mit Glockengeläut empfing, erklärte uns die Bedeutung des weißen Ordensgewandes mit der weißen Schürze als Erinnerung an die Taufe. Er erläuterte die verschiedenen Mariendarstellungen in der Kirche und feierte unsere erste Wallfahrtsandacht mit.

Die Strecke verlief von Schlägl durch das Tal der Großen Mühl hinab nach Haslach und von dort wieder hinauf auf die Helfenberger Hütte. Die Bademöglichkeiten in der Mühl während der Gehpausen wurden von einigen WallfahrerInnen dankbar angenommen – war es doch ziemlich heiß. Wie

es der Zufall wollte, trafen wir auf einem Wegstück unweit der Helfenbergerhütte die WallfahrerInnen der KHJ Graz. Da es schon recht spät war und die Grazer noch ein paar Stunden Marschzeit bis zu ihrem Quartier hatten, blieb es bei einem kurzen Gespräch und einem schnellen Gruppenfoto.

Nun wanderten wir auf dem Nordwaldkammweg entlang der Staatsgrenze von Österreich und Tschechien. Irgendwie empfand ich es als beängstigend, alle paar Meter mittels Hinweistafeln daran erinnert zu werden, keinesfalls den markierten Weg zu verlassen, um nicht versehentlich die Staatsgrenze zu überschreiten. Immer wieder waren zum Teil schon verrostete und von Wind und Wetter mitgenommene Schilder mit der Aufschrift „Achtung Staatsgrenze“ oder, auf tschechisch, „POZOR! Státní hranice“ in Sichtweite.

Kurze Zeit später kamen wir zu unserem Tagesziel, der Helfenberger Hütte, und wurden dort von einem freundlichen Hüttenwarte-Paar bewirtet, obwohl es sich eigentlich um eine Selbstversorgerhütte handelte.

Nach einer kalten verregneten Nacht und einem – einer Wallfahrt gar nicht angemessenen – üppigen Frühstück gingen wir über Guglwald weiter Richtung Stern-



David Schellander, Jahrgang 1983, studiert im 10. Semester Mechatronik an der Universität in Linz. Er war im Studienjahr 2008/09 Stellvertretender Vorsitzender der KHJ-Linz und ist derzeit Stellvertretender Vorsitzender der Katholischen Hochschuljugend Österreichs (KHJÖ).



Der Vorsitzende der KHJ-Linz, Daniel Reischl, der selber ein Jahr in Tschechien studiert hat, vor dem Mahnmal des Eisernen Vorhangs.

■ „Was ist vom Eisernen Vorhang in unseren Köpfen unbewusst noch vorhanden?“

stein. Leider war das Wetter an diesem Tag äußerst kalt, neblig und verregnet, sodass wir keinen einladenden Rastplatz zum längeren Verweilen auf dem Weg nach Bad Leonfelden fanden. Dass dies für uns ein großes Glück war, ahnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Bekanntlich neigt der Mensch dazu, immer nur über die Ist-Situation zu jammern und nicht daran zu denken, dass etwas Unangenehmes auch einmal positive Folgen haben kann. Wir kamen am Vormittag an vielen Bildtafeln der bekannten Cartoon-Reihe „Liebe ist ...“ vorbei und auch an etlichen religiösen Bildern, Marterln, Kapellen und Wegkreuzen, die uns auf unterschiedliche Weise „Bilder vom Himmel“ zeigten.

Am späten Vormittag erreichten wir kurz nach dem Ort Guglwald das Mahnmal des „Eisernen Vorhangs“. Dort ist symbolisch zur Erinnerung ein Teil des originalen Stacheldrahtzauns nachgebaut. Seitlich davon findet sich eine Beschreibung der Anlage sowie die geschichtliche Abfolge vom Aufbau bis zum Fall 1989. Der Begriff „Eiserner Vorhang“ wurde erstmalig 1918 von Wassilij Rosanow in „Die Apokalypse unserer Zeit“ zur Beschreibung der damaligen Isolation der Sowjetunion von Europa benutzt. Dieser Begriff, der auch zur Abgrenzung von Bühne und Zuschauerraum im Theater verwendet wird, wurde dann von Winston Churchill 1945 als Bezeichnung für die Abgrenzung des Ostblocks zum Westen übernommen. Es wurde eine Zentrale Kontrollkommission eingerichtet, welche die Überwachung und Kontrolle der einzelnen Besatzungszonen innehaben sollte. Jedoch wurde damals schon befürchtet, dass sich die Sowjetunion bei der Verwaltung der ihr zugeteilten Gebiete nicht beeinflussen lassen würde. Der Aufbau des „Eisernen Vorhangs“ auf sowjetischer Seite verstärkte diese Befürchtungen noch um einiges.

Die Beschreibungen des „Eisernen Vorhangs“ riefen in unseren Köpfen alles andere als „Bilder vom Himmel“ hervor: Bestehend aus einem hohen Stacheldrahtzaun, einem daran anschließenden Minenfeld, einem fein geackerten, breiten Feldstreifen, in dem man Spuren gut sehen konnte, und

wieder einem hohen Stacheldrahtzaun war der „Eiserne Vorhang“ praktisch ein unüberwindbares Hindernis. Dazu kamen noch die militärischen Wachtürme, die Selbstschussanlagen sowie Hundelaufanlagen, um zu garantieren, dass wirklich niemand in den Westen fliehen konnte.

Betroffen über so viel institutionalisierte Grausamkeit gingen wir teilweise schweigend Richtung Sternstein. Wir machten uns Gedanken zu den Fragen „Wo gibt es heute noch Mauern?“ und „Was ist vom Eisernen Vorhang in unseren Köpfen unbewusst noch vorhanden?“.

Am Wegkreuz „Hölzerner Herrgott“ hielten wir kurz inne und sangen gemeinsam einen Kanon. „Bilder vom Himmel“, so schien es mir, machen Mut zum Einreißen der Mauern in unserer Gesellschaft. Sie führen uns auf den Pfad der Nächstenliebe, den Jesus gegangen ist. Um diesen Weg gehen zu können, müssen wir verhindern, dass die Mauern, die manche Politiker gerne hätten, in unseren Köpfen wieder aufgebaut werden. Nur so werden Angst, Hass und Leid uns und den nächsten Generationen erspart bleiben.

Über den Sternstein gelangten wir nach Bad Leonfelden zu unserer zweiten Übernachtungsstätte. Hier hatten wir großes Glück: Den nicht gemachten Pausen hatten wir es zu verdanken, dass wir von dem fünf Minuten später eintreffenden Hagel- und Gewittersturm nicht mehr durchnässt wurden.

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus ein Stück nach Glasau. Zwei von uns wollten jedoch auch dieses Stück zu Fuß gehen und starteten daher schon um 03:30 Uhr in der Früh. Von Glasau wanderten wir nach Kirchsschlag und weiter auf den Lichtenberg mit der Giselawarte, kurz „Gis“ genannt. Dort trafen wir – diesmal geplant – die Grazer WallfahrerInnen und marschierten gemeinsam zur Basilika am Pöstlingberg, wo schon die KHJ-Salzburg auf uns wartete. Zum Abschluss feierten wir gemeinsam in der Basilika zu den Sieben Schmerzen Mariäs die heilige Messe mit unserem Geistlichen Assistenten P. Markus Schmidt SJ und dem Grazer Hochschulseelsorger Alois Kölbl.